

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



**Erscheint:**  
an allen Werktagen  
Abendnummer  
in der Stadt (Preisblatt) M. 1,35  
monatl. 45 Pf.  
Bei allen würt. Postämtern  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr variabel, M. 1,35,  
ansonsten desselben M. 1,35,  
hierzu Bestellgeld 20 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle u.  
während der Saison mit  
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Answärtige 10 Pfg. die Zeilen-  
spaltige Garandee.  
Anzeigen 15 Pfg. die  
Zeilen.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabat.  
Fourniments  
nach Maßberechnung.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 290.

Montag, den 12. Dezember 1910.

27. Jahrg.

### Deutsches Reich.

#### Deutscher Reichstag.

Berlin, 9. Dezember.

Am Bundesratsitz die Staatssekretäre Dr. Debrück, Vermuth, v. Tirpitz, Kräfte und Kriegsminister v. Heeringen. Haas und Treibner sind nur mäßig besetzt. Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1.15 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die erste Lesung des Etats.

Reichsfinanzsekretär **Vermuth**: Der Etat ist eine Probe auf die Finanzreform. Die Finanzen befinden sich in fortwährender Gesundung. Wir müssen vorsichtig weitergehen. Die Rückstände bis 1908 sind durch Anleihen bauernd bei Seite geschoben worden, die von 1909 allerdings nur vorläufig. Die Materialbeiträge von 80 Pfg. müssen wir festhalten. Die Friedenspräsenzstärke ist für 5 Jahre hinaus festzulegen. Darauf müssen wir unsere Finanzen einrichten, um den jetzigen Stand für jeden Anlaß festzuhalten. Das Jahr 1909 war der Brennpunkt unserer Finanznot, hat aber schließlich mit einem besseren Ausblick in die Zukunft geendet. Es bleiben allerdings 243 Mill. ungedeckte Materialbeiträge. Zu ihrer Deckung hat das Jahr 1909 Mehreinnahmen ergeben. Diese werden sich durch die neuen Steuern noch mehren. Zimmerlin waren die Einnahmen höher als 1908. So hatten wir 72 Millionen mehr an Steuern und eine Minderausgabe von 40 Millionen, so daß sich ein Mehr von 112 Millionen ergibt. So vermindert sich der Fehlbetrag um mehr als die Hälfte und er soll auf die nächsten Jahre von 1911 bis 1913 abgehoben werden. Allerdings kommt die Abhebung für die Tabakarbeiter in Betracht, für die die Tabaksteuer nicht ausreicht. Dennoch kann man sagen, daß das Jahr 1910 keine Ueberraschungen gebracht hat. Jedes Ressort hat bisher seinen Etat eingehalten. (Hört, hört rechts, Lachen links.) Der Voranschlag wird fast mathematisch erreicht werden. Die Verkehrssteuern werden im nächsten Jahr bestimmt mehr ergeben, da sie nach und nach sich einleben. Die Tabaksteuer hat sich ganz nach Erwarten entwickelt. Die letzten 3 bis 4 Monate waren völlig normal und haben im einzelnen vollständig den erwarteten Betrag ergeben (hört, hört). Auch beim Kasse gleich sich die Einnahme jetzt aus. Ebenso hat sich die Brauksteuer befriedigend entwickelt. Durchaus günstig entwickelte sich der Grundsteuereinkommen und die Schaumweinsteuer. Nicht befriedigend waren allerdings die Leucht-, mittel- und die Steuer zur Sicherstellung langfristiger Wechsel und die Schenksteuer. Der Spielsteuereinkommen entwickelte sich günstig, trotz erheblicher Schwierigkeiten. Die Handbohrsteuer

war in ihrem Ergebnis beeinträchtigt durch die große Vorbereitung und die ungewöhnliche Erbitterung. (Sehr richtig links!) Die Brauksteuer war einigen Schwankungen unterworfen, sie werden aber bald beseitigt sein und die Einnahmen werden dann feststehen. Wir werden für 1911 erhöhte Steuern einlegen können. Ausfälle bei den Zöllen werden durch erhöhte Beiträge aus Kasse und Tee ausgeglichen. Die verhältnismäßig niedrigen Ergebnisse der Reichseisenbahnen erklären sich durch einmalige große Ausgaben für den Wagenpark. Erheblich größer sind seit 1900 die Ausgaben für das auswärtige Amt geworden. Diesmal werden sie nicht erhöht werden. Der Etat des Reichsamts des Innern wird beherrscht von den Ausgaben für den Invalidenfonds. Der Etat für die Schutzgebiete wird sich 1911 gegen 1910 um 5 1/2 Millionen besser darstellen. Bei der Marine wird sich die Verwaltung entsprechend dem Kostengesetz vollständig im Etat halten und 1911 den Höhepunkt mit 450 Mill. erreichen. Das sind die letzten ersten Raten für Auslandsschiffe. Diese fallen aber in den außerordentlichen Etat, der bereits 1912 zurückgehen und 1917 fast seine Ausgaben dieser Art haben wird. Der Etat der Heeresverwaltung ist seit 1908 in den Besoldungen gestiegen; seitdem ist ein wenn auch nur langsames Sinken eingetreten. Im ordentlichen Etat haben die meisten Verwaltungen Mehrausgaben vermieden oder solche durch Mehreinnahmen ausgeglichen. Die Friedenspräsenzstärke muß fortwährend entsprechend der militärischen Technik und dem Bedarf. Das für unsere Wehrkraft unerlässlich ist, muß in den Grenzen wohlgeordneter Sparsamkeit gehalten werden. (Sehr richtig rechts.) Wir sehen hier vor einer notwendigen Ausgabe von etwa 20 Mill. jährlich, wenn aber diese Verpflichtung gesetzlich festgelegt wird, müssen auch Einnahmen dafür geschaffen werden. (Sehr richtig!) Wir haben zur Deckung die Zuwachssteuer aussersehen. Eine Wehrsteuer erschien aussichtslos. Unseren Anleihen hat sich der Geldmarkt noch immer nicht geneigt gezeigt. Die Stärkung der Reichsfinanzen, die seit einem Jahre eingetreten ist, und die feste Grundlage des Etats werden aber hier das Ihrige tun. Wir müssen unsere Finanzen in Ordnung halten durch den eifernen Grundsatz: „Das Gleichgewicht im ordentlichen Etat.“ (Leb. Beifall.)

Kriegsminister **v. Heeringen**: Eine eingehende Würdigung der Militärvorlage ist kaum nötig. Deutschlands geachtete Stellung, sein Einfluß auf die Aufrechterhaltung des Friedens beruhen auf seiner Armee. Zerfällt diese, so bleiben die Folgen für den Weltverkehr unseres Handels und unserer Industrie und für die Zukunft unseres Vaterlandes nicht aus. Die allmähliche Entwicklung, die das Quinquennat zuläßt, ist zugänglich, wenn keine akuten politischen Schwierigkeiten vorliegen. Ein

gesetzlich festgesetztes Programm bietet der Heeresverwaltung die Möglichkeit, die Veränderungen von langer Hand vorzubereiten. Diese Änderungen können aus militärischen und politischen Gründen nicht mehr verschoben werden, sobald feststeht, daß das Heer für den Kriegs- und Mobilisationsfall nicht mehr so schlagfertig ist und so auch von unseren Nachbarn angesehen wird. Nach Ansicht der Regierung ist dieser Zeitpunkt da. Unsere Hauptwaffe, die Infanterie, kann die Maschinengewehre nicht mehr entbehren. Die Maschinengewehrkompanien sollen nur da neu angefordert werden, wo sie aus Gründen der Mobilisation unbedingt erforderlich sind. Dann müssen unsere Feldbatterien ergänzt und angesichts der Vermehrung bei unseren westlichen Nachbarn die Lücken ausgefüllt werden. Trotzdem haben sich unsere Anforderungen in engen Grenzen gehalten. Die Fußartillerie hat wie keine andere Truppe eine Erweiterung ihrer Kriegsaufgabe erfahren. Heute kann auch die Infanterie die Fußartillerie nicht mehr entbehren. Ferner brauchen wir eine Verstärkung der Berkestruppen, der Eisenbahn- und Telegraphentruppen und des Automobilskorps sowie eine Verbesserung des Luftschifferwesens und des Trains. Die Vorlage bekräftigt unsere innere Heeresorganisation und befähigt uns, wenn nötig, den Feind abzuhalten, wenn Deutschland ernste Zeiten nicht erspart bleiben sollten. (Bravo!)

**Spred (3)**: Dieser Etat ist von besonderem Interesse und besonderer Wirkung, da er der letzte sein wird, der diesen Reichstag beschäftigt und seine Einwirkung auf die Reichsfinanzen zeigt. Größten Wert legen wir auf die baldige Vorlegung der Privatbeamtenversicherung. Ungerecht ist die Verhebung der Massen gegen die neuen Steuern. Die Finanzreform hat die Finanzen des Reiches auf eine neue, sichere Grundlage gestellt. Der Etat zeigt eine ruhige, stetige Fortentwicklung. Am meisten interessieren die Etats für Heer und Marine. Wir sind keine grundsätzlichen Gegner der Festlegung der Friedenspräsenzstärke, bezweifeln aber, daß dies bei der jetzigen Lage angebracht ist. Die Militärvorlage werden wir vorurteilslos in der Kommission prüfen, wir fürchten nur, daß sie im Geheimen den Keim neuer Forderungen in sich trägt. Ist in dem Ehrengerichtshof des Rechtsanwalts Dammann in Wahlheim korrekt verfahren worden, namentlich wenn man bedenkt, daß zwei Bonner Studenten, die einen Unteroffizier mißhandelt hatten, begnadigt wurden? Auch in der Marineverwaltung kann gespart werden. Fraglich erscheint uns, ob die Ansätze bei der Postverwaltung erreicht werden, um die Mehrausgaben für das Personal auszugleichen. Für die Brauksteuer scheint ein zu geringer Betrag eingesetzt zu sein. Der Kolonialetat hat sich schon etwas gebessert. In der Kommission werden wir uns fragen, ob die Verträge mit den Kolonialgesellschaften recht-

Nichts halb zu tun, ist edler Geistes Art

Schiller.

### Großindustrielle.

Roman von Ernst Georgy.

(Nächste verlesen.)

(Fortsetzung.)

Die Tür öffnete sich wieder. Der Heldendarsteller trat ein und begrüßte alle. Er hatte studiert, den Doktorhut erworben und von seiner Burschenherrlichkeit zeugte noch ein tüchtiger Döbel am Hinterkopf. Außerdem war er Reserveoffizier und verkehrte freundschaftlich in den besten Kreisen der Stadt.

„Was sagst du bloß?“  
„Was spricht man?“  
Diese Fragen wünten ihm schon entgegen.  
Der hübsche Mann, der seine Garderobe aus London bezog und in Toilettenfragen für das männliche Berlin vorbildlich war, lachte. „Eine interessante Geschichte, die mir imponiert und die sich nur ein Mann von der Stellung und Ehrenhaftigkeit Berners leisten kann.“  
„Bravo!“ rief der Direktor.  
Die andern lachten oder zuckten mit den Schultern und schiffen verächtlich.  
„Ich war übrigens mit dem Helden des Tages und seiner blendend schönen, hinreichend liebenswürdigen Frau schon beisammen.“

„Wo?“  
„Der zeigt sich heute öffentlich?“  
„Aber sehr, und warum nicht?“ gegenfragte der Erzähler. „Er ist sehr feibel und freut sich, wie seine Bombe gezündet hat. Die Akademie eröffnete ihre neue Ausstellung. Berners, die da waren, bildeten jedoch den Glanz. Sie waren mehr umringt, und bestaunt als die Bilder. Nachher haben wir im großen Kreise, gegen dreißig Personen, bei Döbel gegessen. Um fünf Uhr sind sie zum Raute bei irgendeiner Fürstin, und abends zur Premiere der neuen Oper. Ihr sehr, durchaus auf der Höhe!“  
„Darin liegt eine bestimmte Absicht — Taktik.“  
„Unfinn, sagt bloß nichts unter und wittert bloß

nicht wieder! Ihr wittert doch immer falsch! Wäret ihr dabei gewesen, wie Berner uns beim Dejeuner von dem kleinen Johannes Schulz, seinen feilschen und körperlichen Kämpfen, von der finster-bigotten, weltabgewandten Sekte und dem langjamem Hinsterben des hochbegabten Jünglings erzählt hat, so würdet ihr ihn begreifen und lieben.“  
„Meinervogen! Mich geht ja die Geschichte nichts an; aber trotz allem Rührenden, was du da erzählst, bin ich doch gespannt, wie sich die andern Zeitungen verhalten werden. Ich glaube nicht, daß alles so glimpflich abgehen wird.“

„Meine Herrschaften, es ist sieben vorbei. Sie müssen hinüber!“  
Alle begaben sich in das Bühnenhaus, in die Garderoben, und der „Fall Berner“ blieb das Gesprächsthema. Nicht nur für das Reichstheater, sondern wirklich für die Reichshauptstadt.

Die Zeitungen bemächtigten sich der Angelegenheit und behandelten sie je nach der üblichen Färbung ihres Tones. Es gab Erstaunen, Gereiztheit, Beleidigung, sogar Hohn und Wut; aber nicht eine beschuldigte Berner irgend eines illoyalen oder illegalen Tuns. Man hielt sich mehr an die Besprechung der Schwierigkeiten, die unbekannt junge Autoren mit der Unterbringung ihrer Werke hatten, und verglich bitter die Leichtigkeit des Erfolges, die Berners bekannter Name und Reichtum für Johannes Schulz erzielte. Man warf ihm die beabsichtigte Mißbilligung der Deffektivität entweder als gelinde Unverschämtheit oder als feine Ironie vor.

In der allgemeinen Hingabe an diesen Fall Schulz schwinden des bekannten Journalisten Erich Elke ziemlich unbedacht, und nur von seinen Mäubigern beklagt, vorüber. Eine kurze Notiz des Rechtsbestandes der Madame Yvonne Elke, geborene Laretton, meldete, daß sie ihren Wohnsitz nach Paris zurückverlegt habe und die Scheidungsfälle gegen ihren Gatten eingereicht worden sei.

Der Sonntagabend war herangekommen.  
In der Villa Berner arbeitete das Personal mit Gärtnern, Dekoratoren und Lohnarbeitern fleißig, um alles für das abendliche Fest fertigzustellen. Gegen fünf Uhr fing die Unruhe an sich zu legen. Die Vorbereitungen waren erledigt. Im Speiseaal wanderten Berndt

und Smith mit den Listen umher, um die gemalten Tischkarten, wirkliche kleine Kunstwerke, nach Wunsch neben die Avertis zu legen. Die Tafel bot in dem wunderbaren Raume, nur mit hellrosa Rosen geschmückt, einen märchenhaft schönen Anblick.

„Hundertzwanzig Einladungen fortgeschickt, und nur dreißig Absagen, das ist ein Erfolg“, sagte der Engländer.

„Und was den Herrn am meisten zu freuen schien, nur gleichgültige Personen haben abgeschrieben“, antwortete Wendt, „mah sah ordentlich, wie gespannt Herr und Frau Berner in den letzten Tagen jeden Posteingang öffneten. Entschieden haben sie nach dem Erscheinen des offenen Briefes in der Tageszeitung doch noch mehr Absagen erwartet.“

„Ich finde es sehr unecht von Ihnen, daß Sie mir, den Sie doch nun seit langen Jahren als diskret erprobt haben, nicht einmal eine Andeutung gemacht haben, Herr Wendt.“

Dieser schüttelte unmutig den Kopf: „Sie sind zu komisch, Smith, ich versichere Ihnen nun zum letzten Male mit meinem Ehrenwort, daß ich selbst von Herrn Berner überrascht worden bin. Ich habe den Brief dreimal gelesen in der Zeitung, ehe ich ihn verstand.“

„Was, den Brief hat er selbst geschrieben, wo er doch sonst jedes Wort immer diktiert?“

„Ich sagte es Ihnen doch.“  
„Es ist zu komisch! Haben Sie denn die Originalniederschriften von dem Stiel und dem Roman auch nie in Händen gehabt?“

„Nie, sonst hätte ich doch sofort gemerkt, daß die Handschrift nicht die des Herrn Berner war. Ich war ebenso ahnungslos wie Sie.“

„Smith, der Herr klingelt nach Ihnen“, meldete der zweite Diener, hereinströmend.

„Ah so! Schon Toilette machen. Frisch, helfen Sie hier Herrn Wendt“, befahl Smith, der neben seinem Amt als Kammerdiener eine Art Hofmeisterstellung bekleidete. Nach einem schnellen, prächtigen Rundblick bogab er sich in den Oberstock hinauf.

(Fortsetzung folgt.)



gültig sind. Durch die Reichsfinanzreform ist die soziale Gerechtigkeit nicht berührt worden, das sie Grund zur gegenseitigen Bekämpfung der bürgerlichen Parteien geben sollte, wobei die Sozialdemokratie nur Vorteil davon habe. (Zustimmung rechts und im Zentrum, Widerspruch links.) Die Regierung hätte über die Wirkung der Finanzreform rechtzeitig Aufklärung geben sollen. Erstaunlich ist, daß der braunschweigische Minister v. Otto öffentlich sagte, er habe die Finanzreform nur gezwungen mitgemacht. Die Herren von der Linken sind an keine selbstlose Politik gewöhnt; wie schaffen zum Wohl der Allgemeinheit. (Bravo rechts und in der Mitte, Unruhe und Pfischen links.)

**Reichstagsminister v. Deeringer:** Ueber den Verlauf des Tempelhofer Feldes werde ich in der Kommission Auskunft geben. Im Falle Dammann ist nach dem vorliegenden Aktenmaterial vorgegangen worden, nicht, weil er sich nicht geschossen, sondern weil er seine Ehre nicht hinreichend gewahrt hat. (Lachen links.)

**v. Nitzthofen (Konf.):** Die Begründung des Staatssekretärs muß man anerkennen, weil er bemerkenswerte Gesichtspunkte aufgestellt hat. Der Redner geht sodann auf die Einzelheiten des Etats ein, bleibt aber im Zusammenhang vollständig unverständlich. Unsere heutige Wirtschaftspolitik soll der Rechtschaffenheit beibehalten. Er wird dabei das Vertrauen weiter Kreise haben und dem Reiche nützen. (Bravo rechts.)

**Scheidemann (Soz.):** Der Etat trägt eine sehr feine Prägung (Gefterkeit). Es ist keine leichte Arbeit gewesen, einen Etat zu machen, der den Wählern nicht gleich von vornherein vor den Kopf stößt. Deutschland kann nicht dauernd vom schwarz-blauen Block regiert werden. Er wird heute von 9 Gehntel seiner Wähler verstoßen. Wir wollen keinen Block von Wasser- und Eis. Wir kämpfen bei der nächsten Wahl für Kultur und Intelligenz. (Schallendes, anhaltendes Gelächter.) Herr v. Heydebrand hat die Rede meines Parteifreundes gehalten. (Der Präsident Graf Schwerin bezeichnet diese Aeußerung als unzulässig.) Die Rede des Abg. v. Heydebrand enthält offenkundige Fälschungen. (Der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) Dem Volke draußen rufe ich zu: Schließt euch uns an zum Kampfe für ein freies Volk, für ein freies Menschengeschlecht!

Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr vertagt. Schluß nach halb 7 Uhr.

### Sieg in Labiau-Weslau.

Die gestrige Stichwahl in Labiau-Weslau hat die Niederlage der Konservativen besiegelt. Bürgermeister Wagner von der Fortschrittlichen Volkspartei erhielt 9762 Stimmen, der konservative Dürschardt 7140 Stimmen. Zwei kleine Bezirke stehen noch aus, können aber an der Wahl Wagners nichts ändern. Mit den verwerflichsten Mitteln hat die konservative Partei gekämpft, wir haben das gestern aus der „Vossischen Zeitung“ dargelegt, rechnet man noch hinzu, daß behördlicherseits der Stichwahltermin bis kurz vor der Wahl verschleiert und erst durch ein Extrablatt des Amtsblatts bekannt gegeben wurde, nachdem die besser unterrichteten Konservativen alle Säle bereits mit Beschlag belegt hatten, dann erst weiß man, wie sehr die Herren ihre Niederlage verdient haben. Ein Vergleich der Zahlen ergibt, daß alle diese unlauteeren Machinationen dem Konservativen noch um 50. Stimmen zurückgegangen sind, während der Volksparteiler von 5527 Stimmen auf 9762 gestiegen ist, das ist eine Zunahme, die noch weit über die Stimmengahl der die liberale Kandidatur ernsthaft unterstützenden Sozialdemokratie, die im ersten Wahlgang 3708 Stimmen zählte, hinausging. Das war Volksgerecht!

### Die Schiffsabgaben.

Aus der Debatte über die Schiffsabgaben in der Ausschuss-Sitzung des Zentralvereins für die deutsche Binnenschifffahrt ist von besonderem Interesse, daß sowohl die Vertreter aus Bayern wie aus Württemberg erklärten, daß sie unbeschadet ihrer prinzipiellen Zustimmung mit fast allen von den abgabengegennerischen Referenten geäußerten kritischen Bemerkungen einverstanden und auch bereit seien, mit diesen zusammen an der Kritik des Gesetzentwurfs zu arbeiten. Ferner hat in der Debatte ein Württemberger Fabrikant, Dr. Hauff-Stuttgart, die Erklärung abgegeben, daß er und zahlreiche andere Württemberger grundsätzlich Abgabengegner seien.

**Berlin, 9. Dez.** Die Kommission des Reichstags zur Vorbereitung des Gesetzentwurfs betr. Erhebung von Schiffsabgaben begann heute ihre Sitzungen mit der Beratung von 4 Anträgen, die von der Regierung die Vorlegung weiteren Materials zur Verteilung des Entwurfs verlangen. Es wurde ein Sammelantrag angenommen, der von der Regierung eine Denkschrift verlangt, worin möglichst alle erforderlichen Auskünfte erteilt werden. Die von diesem Antrag nicht betroffenen Anträge der Sozialdemokratie wurden abgelehnt.

### „Das bishen Roabit.“

Aus Dresden wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: Ueber die Versuche nicht nur der preussischen Konservativen, den Reichskanzler für eine Ausnahme-gesetzgebung gegen Sozialdemokraten scharf zu machen, erfahren wir von besonderer Seite, daß diese Versuche tatsächlich auch noch in allerletzter Zeit angestellt worden sind und dabei auch die Vorgänge in Roabit eine Rolle gespielt haben. Der Reichskanzler ist aber für diese Bemühungen wenig zugänglich gewesen; er soll den Scharfmachern u. a. erwidert haben: „Das bishen Roabit!“

### Ergebnisse der Volkszählung.

**Berlin, 9. Dez.** Die Einwohnerzahl von Groß-Berlin beträgt nach vorläufiger Ermittlung 3 680 000 Seelen, im Jahre 1906 wurden im ganzen 3 205 578 Seelen gezählt.

**Berlin, 10. Dez.** Die Zentrumsfraktion des Reichstags hat nach längeren Verhandlungen mit Mehrheit die Aufnahme des Professors Dr. Martin Spahn in die Fraktion beschlossen.

**Berlin, 10. Dez.** Weitere Erkrankungen durch Marga eine werden gemeldet aus Posen, Aschereben, Guben und Witten (Ruhr).

**Bfrozheim, 9. Dez.** Landeskommissar Nebe und der Fabrikinspektor haben gesonderte Besprechung mit dem Deutschen und Christlichen Arbeiterverband gehabt. Die Arbeitgeber haben eine Aussprache abgelehnt.

**Börlis, 6. Dez.** Die Nationalliberalen, die bekanntlich für die Landtagswahl mit den Konservativen koalieren und eines der drei bayerischen Landtagsmandate im Besitz haben, haben beschlossen, bei der nächstjährigen Reichstagswahl wieder den Kandidaten der Fortschrittlichen Volkspartei zu unterstützen. Als solcher ist inzwischen wiederum der jetzige Vertreter des Kreises, Sanitätsrat Dr. Mugdan-Berlin aufgestellt worden.

## Ausland.

**London, 10. Dez.** Bis jetzt sind gewählt: 163 Liberale, 209 Unionisten, 20 Arbeiterpartei, 54 Redmonisten, 5 Anhänger D'Uriens. Die Liberalen gewinnen 14, die Unionisten 21, die Arbeiterpartei 4 Sitze.

**Florenz, 10. Dez.** Gestern mittag wurde hier und in der Umgebung eine starke Erdrerschütterung verspürt. Bisher ist irgend ein Schaden nicht gemeldet worden.

**Cerbere, 10. Dez.** Ein Wirbelsturm, der alles auf seinem Wege zerstörte, hat einen Teil Westspaniens heimgesucht. In der Provinz Bilbao forderte er mehrere Menschenopfer. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

## Württemberg.

### Die Volkszählung

hat für ganz Württemberg 2 435 000 Einwohner ergeben. Um ist mit 55 817 (+ 3997) nun nach Art. 7 der neuen Gemeindeordnung vom Jahre 1906 eine „große Stadt“ geworden, da es schon 2mal nacheinander über 50 000 Einwohner hat. Zu „mittleren Städten“ sind aufgeführt: Feuerbach mit 14 128 (+ 2604), Zuffenhausen mit 12 741 (+ 2705), Ebingen 11 423 (+ 1415) und Aalen 11 332 (+ 890); die größeren Gemeinden Schramberg 11 220 (+ 1383), und Böblingen 10 434 (+ 1776) haben erst einmal die Ziffer 10 000 überschritten und somit erst die Anwartschaft auf „mittlere Städte“. Die Linie der sogenannten „Gemeinden 2. Klasse“ haben nach den vorläufigen Ergebnissen durch zweimaliges Ueberschreiten von 4000 Einwohnern passiert die 5 Gemeinden Dürrenz 4931 (+ 904); Wangen i. A. 4831 (+ 437), Wasseralfingen 4450 (+ 305), Möhringen a. B. 4447 (+ 423), Eningen M. Reutlingen 4314 (+ 313). Erstmalig sind über die Linie von 4000 Einwohnern gerückt die 9 Gemeinden Wimmenden, Wilbhad, Münster, Botnang, Nagold, Kornwestheim, Obertürkheim, Vödingen, Leinfelden, während Oberndorf es bei einem ersten Versuch im Jahre 1905 beenden ließ und von 4039 auf 3766 abgenommen hat.

### Internationale Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr Berlin 1911.

Dank der Unterstützung des Staats und einer Anzahl von Stadtgemeinden, Industriellen und sonstigen Persönlichkeiten ist es der Würt.-Hohenz. Vereinigung für Fremdenverkehr möglich geworden, den Platz für Veranstaltung einer Schwäbischen Landesausstellung auf der „Internationalen Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr Berlin, 1. April bis 20. Juni 1911“ zu belegen. In der Sitzung des Landesausstellungsausschusses der Vereinigung am 5. ds. Mts. unter dem Vorsitz des Gemeinderats Stübler-Stuttgart, an der auch ein Vertreter der Verkehrsabteilung des R. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und der R. Zentralstelle für Gewerbe und Handel teilnahm, hat nun Architekt Emil Schaudt-Berlin, der Schöpfer des architektonischen Teils des berühmten Bismarckdenkmals in Hamburg, der sich in sehr dankenswerter Weise unentgeltlich zur Herstellung eines Entwurfs für die schwäbische Landesausstellung bereit erklärt hat, einen Plan vorgelegt, der vom Ausschuss genehmigt wurde. Danach ist der 356 Quadratmeter große Ausstellungsraum in verschiedene Kojen eingeteilt, in denen die ausstellenden Gemeinden, Verkehrs- und Verschönerungsvereine, Kur- und Badeverwaltungen usw. Gelegenheiten haben, künstlerisch ausgeführte Bilder von Landschaften und sonstigen Sehenswürdigkeiten, von Modellen, z. B. über hervorragende Bauten, charakteristische Industrieerzeugnisse u. a. m. zur Ausstellung zu bringen. Eine Gruppe von Interessenten aus dem Schwarzwald hat bereits einen entsprechenden Raum zur Erstellung eines besonderen Schwarzwaldhauses nach Entwürfen der Firma „Schwarzwälder Bauhütte“ (Schulmacher und Braun) in Liebenthal (Hauptgeschäft in Heidenheim a. Br.) in Aussicht genommen. Die Firma Kehler und Co. in Ehlingen will eine schwäbische Trinkstube errichten, von der aus sich in Form eines künstlerisch ausgeführten Dioramas ein Blick auf Stuttgart eröffnet. Ein weiteres Diorama gewährt einen Ausblick auf die Schwäb. Alb. Auch die Ausstellung von Volkskräften ist beabsichtigt. Um die verschiedenen Ausstellungsgegenstände nach einer einheitlichen künstlerischen Idee zur Geltung zu bringen, wird die Vereinigung die einzelnen Aussteller auffordern, die Ausstellungsgegenstände genau zu bezeichnen und den nötigen Raum anzugeben, und dann dieses Material Architekt Schaudt zur weiteren Ausgestaltung seines Planes zur Verfügung stellen. In unentgeltlicher Beratung der Ausstellungs-Interessenten stellt sich Architekt Braun in Liebenthal, Teilhaber der bereits genannten Firma, zur Verfügung. Es hat sich bereits eine Anzahl von Städten, Kur- und Badeverwaltungen, auch der Schwäb. Abverein und das R. Statistische Landesamt zu Beteiligung angemeldet. Doch ist noch Raum für weitere Teilnehmer vorhanden. Die Berliner Ausstellung für Reise- und Fremdenverkehr wird ein hochbedeutendes Unternehmen, an dem fast alle am Fremdenverkehr in-

teressierten Staaten des europäischen Kontinents sich beteiligen. Die große Bedeutung Berlins als Fremdenstadt in Verbindung mit der außerordentlich günstigen Lage der Ausstellungshallen am Zoologischen Garten sichern der Ausstellung auf jeden Fall einen sehr starken Besuch. Es ist ferner eine bekannte Tatsache, daß die Norddeutschen und besonders die Berliner sehr viel reisen. Die Schwaben dürfen daher bei dieser hervorragenden Gelegenheit zu wirksamer Propaganda für den Besuch ihres an landschaftlichen Schönheiten, Naturschönen und historischen Denkwürdigkeiten so reich gesegneten Vaterlandes nicht fehlen. Im Interesse einer gebieterischen und möglichst vollständigen Vertretung des Schwabenlandes wäre eine stärkere Beteiligung sehr erwünscht. Die Vereinigung beabsichtigt ferner, die schwäbische Landesausstellung nach Schluß der Berliner Ausstellung in Stuttgart zu würdigen, wodurch für die Beteiligten, denen hierfür keine besonderen Kosten erwachsen, eine sehr günstige Gelegenheit zu wirksamer Reklame geschaffen wird.

**Ein Nachtrag zum Fall Vogt.** In der „Deutschen Reichspost“ vom 30. November hat der Abg. Körner eine „Erwiderung“ zum Fall Vogt gebracht, in der er u. a. die Erklärung abgab, bei den Duettreibern im Oberamt Sulz sei weder der Bund der Landwirte noch der Abg. Vogt in irgendeiner Weise beteiligt gewesen. Dem gegenüber wird nunmehr dem „Beobachter“ aus dem Bezirk Reckarsulm mitgeteilt:

„Vogt war tatsächlich daran beteiligt. Durch seinen Vertrauensmann in Möckmühl hat er dem demokratischen Vertrauensmann daselbst — in Gegenwart von Jungen — sagen lassen: „Einen schönen Gruß von Herrn Vogt und der Bund werde in Sulz für Oftertag (Volkspartei) eintreten, wenn ihm in Reckarsulm energische Wahlhilfe geleistet werde.“ Die Wahlhilfe wurde hierauf Vogt zugesagt. Daß sie nur auf Grund von Versprechungen so kräftig geleistet wurde und nicht der Person Vogt zuliebe (obgleich er damals seine Höflichkeit zu den Konservativen lieber verleugnete als unterstrich) war für jeden, der die Stimmung in den demokratischen Kreisen des Bezirkes gekannt hat, offensichtlich. Entweder hat Vogt dieses „Zuliefer Geschäft“ auf eigene Rechnung und Gefahr gemacht, oder aber hat die Bundesleitung „schmähdlich“ gehandelt, indem sie entgegen den Versprechungen Vogts die Direktive „für die Deutsche Partei“ nach Sulz gab.“

Der „Beobachter“ bemerkt zu diesen Auslassungen: „Wir haben schon zweimal betont, daß die Leitung der Volkspartei sich jeder Einmischung in den Wahlkampf im Bezirk Sulz enthalten hat. Obige Zuschrift befähigt das durchaus. Sie verstoßend aber auch das Charakterbild des bündlerischen Abgeordneten von Reckarsulm. Es steht heute fest: 1) Herr Vogt hat mit einem sozialdem. Abgeordneten verhandelt, um gegen Erwahrung von sozialdem. Hilfe die Unterstützung der Sozialdemokratie durch die Bändler gegen die Volkspartei im Göppinger Bezirk zu versprechen; 2) Herr Vogt hat dann gleichzeitig, um für sich in Reckarsulm auch die volksparteiliche Hilfe zu erlangen, die bündlerische Unterstützung für die Volkspartei gegen die Deutsche Partei im Bezirk Sulz in Aussicht gestellt. 3) Herr Vogt hat neben diesen persönlichen Bemühungen in den Bezirken Göppingen und Sulz auch noch die Leitung der Volkspartei um Intervention angegangen — wenn auch vergeblich! — Herr Vogt war es also um Erhaltung seines Reckarsulmer Mandats sehr zu tun. Sozialdemokraten und Demokraten hätte er dafür entlohnt, wenn es nach seinem Willen gegangen wäre. Nur die Deutsche Partei hätte die Kosten zu zahlen gehabt, denn sie ist im Bezirk Reckarsulm kaum vertreten!“

**Ein neuer Schwindel.** Holländische Firmen suchen in letzter Zeit durch Annoncen in den Zeitungen „Reisende bei gutem Verdienst“, „Zülfalter“ u. d. d. m. und bitten, damit die Interessenten zunächst im Unklaren darüber bleiben, daß es sich um ausländische Firmen handelt, Anfragen unter Chiffre „Verlangeschäft“ und ähnlichen an näher bezeichnete deutsche Annoncenexpeditionen zu richten. Auf Anfrage werden Prospekt überhand mit schwindelhaften Angaben über ein Mittel, das die Leuchtkraft des Petroleums enorm erhöht, ein den Augen zuträgliches Licht erzeugen und große Petroleumersparnisse erzielen soll usw. Die Mittel werden mit Phantasienamen („Dorsin“, „Peralia“) belegt und es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich stets um das gleiche Mittel und um in Verbindung stehende Firmen handelt, trotzdem Anpreisungen und Verkauf der Mittel von verschiedenen Orten Holland ausgehen. In allen Fällen wird nichts anderes zum Verkauf gebracht, als unvermisches Kaphthalin, das zu Tabletten gepreßt und mit einem Teersackstoff orangefarbt oder violett gefärbt ist, damit die Käufer über die Natur der Mittel getäuscht werden. Da einerseits die Angaben über die Wirkung der Mittel schwindelhaft sind und da andererseits der Verkaufspreis in keinem Verhältnis steht zum wirklichen Wert dieses Präparats (der Preis der Tabletten ist auf 1 bis 1.20 Mark im Einzelverkauf festgesetzt, während der reelle Wert einige Pfennig beträgt, so muß vor dem Ankauf dieses Mittels eindringlich gewarnt werden. Es empfiehlt sich, in ähnlichen Fällen stets zunächst sich eine Probe des Mittels zu verschaffen und es einem öffentlichen Untersuchungsgang zur Begutachtung vorzulegen.

**Stuttgart, 10. Dez.** Das Ende des „Schwäbischen Bauern“ wird im „Deutschen Volksblatt“ und im „Ulmer Volksboten“ angekündigt. Die Verhandlungen im Zentrumslager haben dazu geführt, daß die Generalversammlung des „Ulmer Volksboten“ beschloffen hat, vom 1. Januar 1911 ab, das Erscheinen des „Schwäbischen Bauern“ einzustellen.

**Stuttgart, 10. Dez.** Der Würt. Journalisten- und Schriftstellerverein hat sich mit dem „Fall Widmann“ beschäftigt. Nach längerer Debatte wurde mit 22 gegen 21 (1) Stimmen der erste Teil eines Antrags angenommen, in dem das Bedauern ausgesprochen wurde, daß einem nahe vor dem 25jährigen Jubiläum stehenden Mitarbeiter seine Haupteinkommensquelle gekündigt wurde. Es handelt sich um den Plauderer und Theaterrecensent Willi Widmann, dem das „Neue Tagblatt“ den Stuhl vor die Türe gestellt hat. 14 Mitglieder sind nun aus dem Verein ausgetreten, während schon vor zwei Jahren eine andere Kritik verschiedene Journalisten dem Verein entführte.

**Mühlacker, 9. Dez.** Die Zigarrenfabrik Leo und Söhne hatte mit einem Sortierer eine andere Lohnzahlung vereinbart, mit der dieser nicht zufrieden war, weshalb er die Arbeit niederlegte. Nun erklärten sich sämtliche Sortierer, außer einem solidarisch und stellten die Arbeit ein. Die Einigungsverhandlungen führten zu keinem Ziel, da die meisten Sortierer abgereist sind.

**Kalen, 9. Dez.** In der starkbesuchten gestrigen Generalversammlung des hiesigen Gewerbe-Vereins sprach der Wirt. Geschäftsführer des Hansa-Bundes, Robert Stuttgart über „Die politische Regelung des Submissions-Wesens“. Die hierauf gerichteten Bestrebungen des Hansa-Bundes fanden den ungeteilten Beifall der Gewerbetreibenden und festigten die Sympathien dieser Kreise für den Hansa-Bund.

## Nah und Fern.

### Ein Schlagwetter-unglück.

Auf Schacht 3-4 der Zeche „Holland“ bei Wattencheid hat sich in der Nacht ein schweres Explosionsunglück ereignet, dem leider eine Anzahl Bergleute zum Opfer gefallen sind. Es handelt sich um eine Schlagwetterkatastrophe, deren Ursache noch nicht feststeht. Vier Bergleute wurden von der Explosion getötet, acht schwer verletzt.

### Ein unangenehmer Druckfehler.

Dah in Zeitungen, deren Herstellung oft in größter Eile erfolgt, häufig Druckfehler zu finden sind, darüber regt sich heutzutage nur selten ein Leser auf. Aber ein Druckfehler auf einer Ansichtspostkarte, der beinahe das Renommee einer der gewerblichsten Städte Deutschlands zu schädigen imstande wäre, wenn man es nicht anders wüßte — er erregt weniger die Nachlust als den Ärger der Bewohner. Auf einer (uns vorliegenden) Postkarte, die das Stadttheater von Dortmund zeigt, ist der Spruch zu lesen: „Rimmer entbehre die sterbende Stadt der veredelnden Künste, Opferfreudiger Sinn baute den Wäsen das Heim.“ Daß die wacker sterbende Metropole der toten Erde nicht ans Sterben denkt, weiß jeder, der dieses Zentrum des westfälischen Bergbaus kennt. Im Volksmund erfreuen sich fälschlich Totgesagte gewöhnlich noch eines recht langen Lebens; die Dortmunder werden sich daher trösten können und ihre „sterbende“ Stadt mit heiterer Ruhe in feitheriger Progression von Jährling zu Jährling wachsen sehen.

### Durch Amerika mit der Flugmaschine.

Zu dem geplanten großen Fluge quer durch Amerika, der die Rotatter von der Atlantischen Küste, von New York bis San Francisco führen soll, sind die Vorbedingungen so groß, daß das Unternehmen als gefährlich gelten kann. Der bekannte Zeitungsredakteur Hearst hat 200,000 Mark zur Verfügung gestellt, eine Reihe von Privatleuten, Klubs und Städten sind gefolgt, so daß heute bereits über 370,000 Mark zur Verfügung stehen. Voraussichtlich wird der große Weltflug noch vor Mai 1911 stattfinden. Von diesen Seiten sind weitere verbindende Versicherungen gemacht worden, so daß der Sieger in der Konkurrenz voraussichtlich auf einen Preis von nicht weniger als einer Million Mark rechnen können wird. Eine Anzahl kleinerer Gemeinden haben zum Teil namhafte Beiträge ausgesetzt, falls in ihrem Bereich eine Landung vorgezogen wird.

In Wien haben eine Frau ihrem kranken 2½ Jahre alten Kinde versehentlich aus dem Arzneifloß zu trinken, dessen Inhalt für den Großvater zum Einreiben bestimmt war. Das Kind erlitt so schwere innere Verletzungen, daß es unter qualvollen Schmerzen gestorben ist.

Auf der Straße zwischen Horb und Nordketten wurde der Kopf ohne Unterliefer eines Toten, der schon stark in Verwesung übergegangen war, gefunden. Auf welche Weise der Kopf an diese Stelle kam, wird hoffentlich die nähere Untersuchung ergeben.

## Gerichtssaal.

**Frankfurt a. M., 9. Dez.** Das Kriegsgericht des 18. Armeekorps verurteilte den Zeugfeldwebel Ernst Müller in Hanau, der im August seine frühere Geliebte Anna Hissand erschossen hatte, wegen Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Ausstoßung aus dem Heere.

**Niel, 9. Dez.** Das Kriegsgericht der ersten Marineinspektion verhandelte heute gegen die Torpedomaschinenmaate Worschte und Brunwald des Divisionsboots D VII wegen Mißhandlung des Heizerrekruten Brandt. Worschte wurde wegen Mißhandlung mit nachgefolgtem Tode zu 7 Jahren 1 Monat Zuchthaus, zu Degradation und Ausstoßung aus der Marine verurteilt, Brunwald wegen Beihilfe zu 1 Jahr Gefängnis.

## Kunst und Wissenschaft.

### Wie Ehrlich-Gata aussieht.

Das Sphärischmittel Professor Ehrlich's, das nun den offiziellen Namen Salvarsan erhalten hat, ist einer Mitteilung der „Deutschen Medizin. Wochenschrift“ zufolge ein hellgelbes Pulver, das etwa 34 Prozent Arsen enthält und sich mit stark saurer Reaktion in Wasser löst. Diese Lösungen sind wegen ihrer sauren Reaktion zu Injektionen ungeeignet und müssen vor Gebrauch nach angegebener Vorschrift neutralisiert werden. Salvarsan eignet sich zur Behandlung der primären, sekundären und tertiären Lues und deren Begleiterscheinungen sowie zur Einleitung von Präventivkuren. Besonders günstige Resultate wurden namentlich in solchen Fällen erzielt, die sich refraktär gegen Jod und Quecksilber verhielten. Mit bemerkenswerten Resultaten wurde Salvarsan auch gegen die Syphilis bei graviden und stillenden Frauen sowie bei Verdächtigten Lues verwendet.

## Luftschiffahrt

**Paris, 9. Dez.** Paul Legagneux hat auf seinem Eindecker eine Höhe von 2300 Meter erreicht und damit einen neuen Weltrekord für die Höhe aufgestellt.

## Bermischtes.

### Das erste Papier aus Leinwandlumpen.

Einer des ausgezeichnetsten „Schwabenstreiche“ ist die Erfindung des Papiers aus Leinwandlumpen, welches zuerst von der Familie Holbein in Ravensburg hergestellt wurde. Die älteste Urkunde, die auf diesem Papier geschrieben steht, ist vom Jahre 1301 datiert. Das Wappen der Holbein zeigt einen Ochsenkopf, und dieses Sinnbild ist als Wasserzeichen in allen Papieren jener alten Ravensburger Papiermühle angebracht. Just und Schöffer gebrauchten dieses Papier zu ihren ersten Drucken. Auf manchen Bogen kommt auch eine Schnur, Kletter oder Klapper vor, wie sie früher die Siechen oder Aussätzigen trugen, um jeden vor ihrer Nähe zu warnen. Dieses Symbol deutet auf das holbeinische Siechenhaus in Ravensburg hin, welchem ein Anteil an den Papiermühlen am Flatterbache zufließt. Von jener Papiermacher-Familie stammen die beiden Maler Holbein ab, von denen der Jüngere eine der glänzendsten Helden der deutschen Schule ist.

### Eine Mutter von 50 Kindern.

In Transvaal, im Distrikt Kronstadt, lebte eine würdige Witwe, Frau van Wyk, die auf eine nicht gewöhnliche Lebens- und Ehegeschichte zurückblicken kann. Sie erblickte am 20. Oktober 1832 das Licht dieser Welt und begann im 18. Lebensjahre ihre eheliche Laufbahn, indem sie sich mit Petrus Jakobus Lubbe verheiratete. Nach Verlauf von zwei Jahren verlor sie ihren Mann und blieb als Witwe mit einem Kinde zurück. Doch die Einsamkeit währte nicht lange, nach zehn Monaten, so weiß die „Vollstem“ zu berichten, heiratete sie Nikolaus Martinus Pretorius, einen Witwer, der bereits vier Kinder hatte. Nachdem sie mit ihm ein Jahr und fünf Monate ungeträhten Glücks genossen hatte, entriß ihr das Schicksal auch diesen Gatten, und sie blieb wiederum als Witwe zurück, diesmal freilich schon mit fünf Kindern. Nach fünf Monaten trat sie zum drittenmal vor den Altar, wurde Frau David Stephanus Pieterse; dieser dritte Mann brachte als Hochzeitsgut sieben Kinder mit in die Ehe. Mit ihm lebte die heutige Frau von Wyk elf Jahre lang glücklich zusammen und gebar ihm in dieser Zeit sieben Kinder. Aber dann starb auch dieser Gatte. Nun verstrichen fünf Jahre, die die trauernde Witwe im Kreise ihrer 19 Kinder verbrachte. Dann heiratete sie zum viertenmal, wiederum einen Witwer; er hieß Daniel Lodewikus Cronje, der acht Kinder mit in die Ehe brachte. Mit ihm lebte sie elf Jahre lang zusammen, schenkte ihrem Manne noch vier Kinder, bis dann auch Daniel Lodewikus Cronje vom Tode dahingerafft wurde. Wieder verstrichen fünf Jahre, dann trat die Witwe zum fünftenmal vor den Altar und heiratete Hendrik Kloppe. Auch mit ihm lebte sie elf Jahre und hatte zehn Kinder, bis der Gatte starb. Nach zwei Jahren heiratete sie zum sechstenmal, bei dieser Gelegenheit Conrad Hendrik Wyk, einen Witwer mit fünf Kindern. Dieser legte Ehe entpfielen noch vier Kinder. Nachdem sie mit ihm elf Jahre zusammen gelebt hatte, starb van Wyk. Die dauerhafte Dame hat heute fünfzig Kinder, die sie alle Mutter nennen, und gegen 270 Enkelkinder. Sie steht nun in ihrem 78. Lebensjahr und erfreut sich gesunder Mäßigkeit.

### Die grausamen Kinder.

Aus Brüssel wird gemeldet: Der Rhein des Richters Maeterlinck, der das Gentse Landesmuseum leitet, hat in seinen Archiven merkwürdige Kindergeschichten gefunden, Ereignisse, die sehr wohl der mystischen Psychologie seines Neffen zum poetischen Stoffe dienen könnten. In der Zeitschrift „La Belgique artistique et littéraire“ erzählt Herr L. Maeterlinck, daß um das Jahr 1500 die kleinen Kinder ebenso kriegerisch und abenteuerlich waren wie die jahrenden Soldner der Zeit. Die Kleinen, die acht bis dreizehn Jahre zählten, waren nicht etwa von frommem Wahnsinn ergriffen, wie drei Jahrhunderte früher die zum Krugzug aufbrechenden Kinder. Sie hatten im Gegenteil sehr irdische, sehr rohe Schnitten. Sie wollten sich nur töten, schwer verwunden und bei lebendigem Leibe verstümmeln.

So wird denn in einer flämischen Chronik berichtet, daß Mädchen und Buben von Brügge sich in ganzen Regimentern gegenseitig bekämpften. Die Heerhaufen hatten ihre Anführer, ihre Fahnen, ihre Waffen, und die Schwerter und Steingewehre waren nicht nur ein Spielzeug. Einmal kam es zum schlimmen Blutbad zwischen den Kindern von Brügge und die Schlacht endete erst, als fünf Kinder tot auf der Walfahrt lagen. Die Mütter warfen sich oft zwischen ihre kämpfenden Knaben, und dann war die Verblendung so stark, daß zehnjährige Söhne mit den Schwertern auf den Leib losstachen, der sie getragen hatte. Noch unändiger waren die Kinder von Lüttich. Sie hatten es besonders auf die geistlichen Häuser und die geistlichen Herren abgesehen. Sie rotteteten sich zusammen, um Einsiedeleien der Umgebung anzuzünden. Sie überfielen die Mönche und schädigten sie an Geldeswert und Gesundheit. Einige Kindertruppen waren vollkommen zu Räuberbanden organisiert, und die Häuptlinge verstanden es, sich mit der Waffe die reisenden Kaufleute und friedlichen Dorfbewohner tributpflichtig zu machen. Das dauerte so lange an, bis die Obrigkeit ein sehr blutiges Exempel statuierete. Ein kindlicher Räuberhauptmann wurde zum Tode verurteilt, und der Henker, der dem Knaben den Kopf abschlug, machte im Lütticher Lande das Begelegen und Bländern wieder zum Sonderrecht der ausgewachsenen Spießhüben.

### Die Mordgeschichte des Hauptmanns Meynier.

Wir haben seinerzeit kurz über die großes Aufsehen erregende Ermordung einer Pariser leichtlebigen Dame, der Baronin Olivier d'Ambricourt, durch ihren Bräutigam, den französischen Hauptmann Meynier, berichtet. Nun gibt der Mörder selbst nähere Aufschlüsse über den Verlauf der schrecklichen Tat vor dem Untersuchungsrichter. In dem Vorzimmer wartete seine alte Mutter, die ihren ganzen Besitz für den Sohn geopfert hat. Das Haus, das die Eltern Meyniers in einer Provinzialstadt besaßen, wurde bereits gerichtlich verkauft. Die alte Frau hatte sei-

nen Vorwurf für den Unglücklichen. Sie fragte: „Wie geht es dir, Maurice?“, während ihr die Tränen über die Wangen liefen. Meynier war blaß und zitterte, und konnte kein Wort sprechen. Erst im Kabinett des Untersuchungsrichters faßte er sich wieder und erzählte nun die Vorgeschichte der Tat und die Tat selbst, ohne daß er unterbrochen wurde. Er schilderte, wie er die Baronin durch einen Heiratsvermittler kennen lernte, wie er mit ihr in Verkehr trat und wie beide in Geldverlegenheiten gerieten. Am 17. November, am Tage des Nordes, wollte Meynier mit der Baronin nach Nantes fahren, wo diese einen Geldmann gefunden hatte, der ihnen dreißigtausend Franken vorstrecken wollte. Meynier bestellte seine Braut in sein Hotel, weil dieses nahe am Bahnhof lag. Beim Hinausgehen verlegte sich die Baronin am Anie und mußte sich zu Bett legen. Sie erklärte, nicht abreisen zu können. Sie schickte Meynier deshalb fort, um an den Geldmann in Nantes und an ihre Wohnung zu telegraphieren. Meynier ah auf dem Weg ein Brot, das er in Abzucht tauchte. Die Sorge und Erregung war groß. Denn er brauchte Geld und hatte seine ganze Hoffnung auf die Reise nach Nantes gesetzt. Als er wieder in das Zimmer trat, begann er mit der Baronin darüber zu beraten. Sie machte ihm Vorwürfe, und rief endlich: „Warte bis morgen, Engelhard hat mir fünfzehnhundert Franken versprochen und wird mir auch zwanzigtausend geben, wenn ich sie brauche.“ Engelhard war ein eleganter junger Kaufmann, auf den Meynier schon einmal eifersüchtig gewesen war. Die Baronin hatte aber geschworen, daß er nur ihr Freund sei. Jetzt wurde Meynier die Wahrheit klar. „Er ist dein Liebhaber“, rief er. „Zawohl, er sorgt für mich, und wenn dir das nicht paßt, kannst du gehen“, antwortete die Baronin. Der Ton der Worte hatte den halbrunkenen noch mehr erbittert als ihr Sinn. Er packte sie mit einem Wutschrei an der Kehle und drückte zu. „Und das Chloroform“, fragte der Untersuchungsrichter. Auch hierauf weiß Meynier eine Antwort: „Ich konnte sie nicht röheln hören. Ich goß Chloroform auf ihr Taschentuch und legte es auf ihr Gesicht, damit sie still würde.“ „Sie hatten sich also Chloroform verschafft?“ „Ich hatte es stets in meiner Apotheke. Das braucht man im Kolonialdienst!“ Ueber seine Irrfahrten nach der Tat erzählt Meynier nichts Neues. Nach dem Marineministerium ging er nicht, um sich zu stellen, sondern um sich in der Tat 20 Franken für einen Revolver zu leihen, damit er sich erschießen könne. „Das konnte mir kein Offizier verweigern“, jagte er bitter. „Statt dessen haben Sie mich gefaßt.“

### Die Reichsverfassung in Versen.

Ein bayerischer Offizier, der den Unteroffizieren Unterricht in Geschichte gibt und dabei auch Rechts- und Bürgerkunde einfließen läßt, lehrt die Reichsverfassung in folgender leichtfälliger Weise:

Das Deutsche Reich ist Bundesstaat,

Die Könige von Preußen

Sollen nach der Reichsverfassung stets

Auch deutsche Kaiser heißen.

Regierungen und Fürsten sind

Im Bundesrat vertreten.

Im Reichstag kommt das Volk zu Wort

Durch Stimmen und durch Reden.

Das Wahlrecht ist direkt, geheim,

Für Jedermann das gleiche.

In keinem Land der Erde gibt's

Ein Wahlrecht wie im Reiche.

Wir haben gleiche Währung auch

Und gleiche deutsche Rechte.

Der Kaiser führt des Reiches Heer

Als Kriegsherr zum Gefechte.

Das Schwert schuf uns das Deutsche Reich

Und wird es auch erhalten:

Es ist geschärft und stets bereit

Ge'n feindliche Gewalten.

## Vor 40 Jahren.

### Denkwürdigkeiten

an den deutsch-französischen Krieg.

Montag 12. Dezember 1870.

Montmedy wird aufs Neue bombardiert, die Festung Pfalzburg kapituliert. — Scharmügel bei Cassandres. Gefecht bei Ham. Marchenoir. Streifzug gegen Rogent le Roi. Tannwetter.

Berlin. Man ist erstaunt darüber, daß die neue französische Regierung weit größere Kräfte aufzustellen vermocht hat, als man bis vor kurzem angenommen hatte; es muß ferner zugesprochen werden, daß es der feurigen Tapferkeit und rücksichtslosen Energie des republikanischen Gewalthabers Gambette gelungen war, den gesammelten Mannschaften in verhältnismäßig kurzer Zeit eine Ausrüstung und Organisation zu geben, an die man vorher nicht geglaubt hätte.

118. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Verfaillés. Der Königin Augusta in Berlin. Nach den viertägigen Gefechten um Beaugency herum, die jedesmal siegreich für uns endigten, wenn auch bei der Uebermacht des Feindes kein bedeutendes Terrain gewonnen wurde, ist der Feind heute unerwartet gegen Blois und Tours abgezogen, wahrscheinlich infolge der bedeutenden Verluste, die er erlitten, während die unruhig gering waren. Sehr viel Ueberläufer melden sich dort und ebenso bei Rouen. Die Mobilgardien warfen vielfach Waffen und Ausrüstungsgegenstände fort und gehen nach Hause, aber es bleiben immer noch genug übrig. Deute völliges Tannwetter. Wilhelm.

Verfaillés. Vor unsrem um Beaugency stehenden Korps ist der Feind am 11. zurückgegangen. Unsere Truppen verfolgen ihn. Die Beschießung von Rouennisby hat am 12. begonnen. Vor La Fere erschienen heute feindliche Abteilungen. v. Pöbbecke.

Strasbourg. Die Festung Pfalzburg hat sich heute auf Gnade oder Ungnade ergeben und wird um 10 Uhr vormittags besetzt. v. Hartmann.

**Lokales.**

**Wildbad, 12. Dez.** Bahnamtliches. Von heute ab verkehren wieder regelmäßig die bisher eingestellten Personenzüge Wildbad ab 5.44 U. und Pforzheim an 6.35 U., sowie Pforzheim ab 5.57 U. und Wildbad an 6.56 U. Beide Züge verkehren nur Werktags.

**Calmbach, 10. Dez.** Die heutige Volkszählung ergab für die Gemeinde eine Einwohnerzahl von 2577 Personen, das bedeutet gegenüber der letzten Volkszählung eine Zunahme von 150 Personen.

— **Herzbeugend** ist der Anblick unserer 380 Krüppelchen! Kinder jeden Alters, selbst Säuglinge, gelähmte, gekrümmte, verwachsene, mit Buckeln, rutschende, hinkende, an Krücken, fühllose, händelose, tuberkulose mit eiternden Wunden, idiotische, einige blöde, blind, taubstumm und gelähmt zugleich. **Von überall, ohne Rücksicht auf Heimat und Religion aufgenommen und unentgeltlich lieblich gepflegt, in Handwerker auszubilden, finden sie hier Heimat, Trost, Linderung resp. Heilung ihrer Leiden. Schnellich warten sie auf Weihnachtsfreude. Wer ist so gütig und milde, und hilft unsere Elendkinder fröhlich machen? — Der geringsten Liebesgabe folgt von hier freudigster Dank und Segensgruß. Angerburg Ostpreußen Krüppelheim. Braun, Superintendent**

den, idiotische, einige blöde, blind, taubstumm und gelähmt zugleich. **Von überall, ohne Rücksicht auf Heimat und Religion aufgenommen und unentgeltlich lieblich gepflegt, in Handwerker auszubilden, finden sie hier Heimat, Trost, Linderung resp. Heilung ihrer Leiden. Schnellich warten sie auf Weihnachtsfreude. Wer ist so gütig und milde, und hilft unsere Elendkinder fröhlich machen? — Der geringsten Liebesgabe folgt von hier freudigster Dank und Segensgruß. Angerburg Ostpreußen Krüppelheim. Braun, Superintendent**

**Stadtsbuch-Chronik der Stadt Wildbad**

vom 8. Dez. bis 9. Dez. 1910.

**Geburten:**

1. Dez. Großmann, Karl Friedrich, Pflanzbriefträger hier, 1 Tochter.

5. Dez. Rothfuß, Karl Albrecht, Hilfsbrieftäger hier, 1 T. Knabe.

7. Dez. Colangeli, Emil Viktor Silvio, Kellner u. Soine, Katharina Johanna in Kreuznach.

8. Dez. Seyfried, Christian, Säger in Calmbach u. Düren, Katharine in Altbürg.

**Ronnefeldt's Thee**  
vom 1. bis 24. Dezember in künstlerisch ausgestatteten **Gratis-Weihnachts-Dosen.**  
J. T. Ronnefeldt, Thee-Import, Frankfurt a. M.

Druck und Verlag der Verlagsbuchhandlung Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: L. W. Paul Pöhlner, Wildbad.

**Passende Weihnachts-Geschenke!**

Damen-Kleiderstoffe . . . per Meter 0.75 0.80 0.90 1.— bis 4.50 M.  
Reinwollene Cheviots . . . per Meter 0.90 1.— 1.75 1.50 bis 3.70 M.  
Schwarze Kleiderstoffe in Mohair, Croisese, Cheviot, Satin, Tuch, Diagonals etc. etc.

— **Tuch und Wollin** nur hervorragende Fabrikate. —

— **Fertige Herren-Anzüge, Lodenjoppen, Pelserinnen usw.** —

**Velours** für Kleider, Röcke etc., von 50 Pfg. an pr. Mtr. bis 90 Pfg.  
**Baumwollflanelle** für Hemden und Bettjacketts von 40 Pfg. an pr. Mtr. bis 80 Pfg.  
**Unterrockflanelle** in allen Farben.  
**Bettvorlagen :: Sofavorlagen :: Tischdecken und Kommodendecken :: Linoleumvorlagen.**  
In allen Artikeln **Reste** bedeutend unter Preis!

**.. Weisswaren ..**

Fertige Kissen mit Feston, Durchbruch etc. 80/80 groß, Mtr. 1.20, 1.75, 2.00, 2.20.  
Ober-Betttücher 160/250 mit Spitzen, Feston, Durchbruch. Mtr. 4.50, 5.50, 6.—6.70

Servietten per Dhd. Mtr. 6.— bis 16.—  
Hohlfann-Servietten  
Tischtücher 130/130, 170/170, 160/200 von Mtr. 2.— bis Mtr. 12.— per Stück.

Handtücher, abgepaßt Gerstenkorn, 55:100, per Dhd. 7.50, 8.—, 10.— bis 18.— Mtr.  
Handtücher in Dress 50/100, 55/115 cm. in allen Preislagen.

Weiße Baumwollflanelle, :: weiße Pelzbarchent und Croisese pr. Meter von 0.50, 0.60, 0.70, 0.75 bis 1.60 Mtr.  
In allen Artikeln **Reste** bedeutend unter Wert.

— **Damaste**, 130 cm. breit, — pr. Meter 0.95, 1.15, 1.20, 1.50 bis 3.50 Mtr.  
— **Halbleinen**, 82 cm. breit, — pr. Mtr. 0.50, 0.65, 0.75, 0.85 bis 1.20 Mtr.  
— 160 cm. breit, — pr. Mtr. 1.00, 1.20, 1.60, 1.80 bis 2.25 Mtr.

— **Reinleinen**, 82 cm. breit, — pr. Mtr. 1.25, 1.35, 1.60, 1.80 bis 2.40 Mtr.  
— 160 cm. breit — pr. Mtr. 2.90, 3.20 bis 4.50 Mtr.

**Wildbad. Ph. Bosch Hauptstr.**

**Todes-Anzeige.**  
Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Christiane Rau**  
geb. Güntner  
nach langem, schwerem Leiden im Alter von 36 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.  
Um stilles Beileid bittet  
im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Fr. Rau, Straßenwärter.**  
Wildbad/Sprossenhaus, den 10. Dezember 1910.  
Die Beerdigung findet am Dienstag Nachmittag 2 Uhr statt

**Sparsame Frauen, stricken nur Sternwolle**  
Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violetstern, Grünstern, Braunstern  
feinste Sternwolle, hochfeine Sternwollen, beste Konsum-Sternwollen  
Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die billigsten, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!  
Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!  
Norddeutsches Wollkämmerei & Kammgarneverlei, Altona-Bahrenfeld.

**Kübler's**  
reinwollene **Sweater-Anzüge und Kleidchen** sind elegante, solide **Neuheiten.**  
Sweaters und Höschen, bzw. Kleidchen sind auch einzeln zu haben.  
Niemand veräume unsere konkurrenzlosen Neuheiten kennen zu lernen.  
Illustrierte Kataloge gratis.  
Geschwist. Horkheimer, Wildbad.

— Für die gegenwärtige Bedarfszeit —  
empfehle sämtliche  
**!! Back-Artikel !!**  
sowie stets  
frische Eier und Butter.  
**W. Wurz, Löwenbergstrasse**

**Pforzheimer Vernicklungs-Anstalt**  
Engstr. 37. Th. Haug Jahstr. 3. Telefon 579.  
Vernicklung von Metallgegenständen jeder Art, Massenartikel und Reparaturen.  
Wiederverfilberung abgenutzter Bestecke und Tafelgeräte.  
Verkupfern und Vermessingen.  
Neubereitstellung von Lampen etc. in all. Färbungen.

**Militär-Verein**  
:: Wildbad ::  
„Königin Charlotte“  
Dienstag abend 8 Uhr.  
**Singstunde**  
im Gasth. J. Sonne.  
Zahlreiches Erscheinen notwendig.  
Der Vorstand.

**Turnverein**  
Wildbad.  
Heute abend 8 Uhr  
**Singstunde**  
im Schwarzwald-Hotel.  
Zahlreiches Erscheinen ist notwendig.  
Der Vorstand.

**Evgl. Kirchenchor**  
Wildbad.  
Heute Abend  
**Singstunde**  
Zahlreiches Erscheinen notwendig.  
Der Ausschuss.

**Italiener**  
**Kalk-Eier**  
2 Stück 15 Pfg.  
Chr. Batt.  
empfehlen

Eine kleine  
**Wohnung**  
hat bis 1. Januar oder später zu vermieten.  
Joh. Geigle.

**Bügelkasserollen**  
in bekannter Güte, empfehle als nächstes Weihnachtsgeschenk, per Stück Mtr. 3.50.  
Heinrich Bott.

**.. Gaustrunk ..**  
ist  
besser als Beeren- u. Apfelwein  
wenn er von  
**Zapf's Gaustrunkstoff**  
hergestellt wird.  
Zapf's Gaustrunk ist gesund, durstlösend und unbegrenzt haltbar.  
Seit mehr wie 30 Jahren überall beliebt und eingeführt.  
Einfache Zubereitung. Vielfach nachgemacht doch nie erreicht.  
1 Paket für 100 Liter mit Rosinen 4 Mtr.  
1 Paket für 100 Lit. m. Malagatrauben 5 Mtr.  
Prospekt und Anweisung gratis.  
Erste Zeller Gaustrunkstoff-Fabrik  
**U. Zapf, Zell-Harmersbach, Baden.**

**Bakartikel**  
in bekannter bester Qualität, zu billigsten Preisen, empfiehlt  
**Hans Grundner,**  
--- Drogerie ---  
Beachten Sie bitte meine  
Schaufenster.

**Gustav Kienzle,**  
Königl. Postlieferant,  
König-Karl-Strasse 187.  
**Morgenröcke, Matinees, Unterröcke**  
in reichhaltiger Auswahl.  
Auf 1. Januar, event. später, habe ein  
**größer. Zimmer**  
an einzelne Person oder kleine Fam. zu vermieten.  
Otto Holz, Sattler.

Unserem lieben gut. Versicherungs-Agenten  
**Albert**  
zu seinem 30. Wiegenfeste ein an der Villa Frieda anfangendes, über den Eiberg fahrendes und auf dem Dobel verknallendes Bach donnerndes  
„**Soch**“  
so daß ganz Dobel zittert u. beb. Selt Albert des ich no e Platt voll Spähle wert!  
Mehrere Freunde.  
Eine Restpartie  
**Pelze**  
wird zu ausnahmeweise billigen Preisen verkauft bei  
Weinbrenner Nachf.

